

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Gedanken zum Auftanken Spezial am Montag, 27. April 2020
im Radio Paradiso**

„Vor lauter Vorsicht wird man ja schon ganz misstrauisch“, sagt die 80jährige Nachbarin, die auf mein Klingeln nicht die Tür öffnen möchte. Sie will nur, dass ich ihr die Zigaretten, das Honigglas und die Fernsehzeitung auf die Stufe lege. Sie misstraut nicht mir. Aber die ganze Situation ist ihr nicht geheuer. Die eigenen vier Wände sollen sie schützen. Beunruhigende Nachrichten dringen durch. Was soll man da noch glauben?

Ist es wirklich die Vorsicht, die misstrauisch macht? Ich glaube nicht. Vorsicht gibt mir das gute Gefühl, die Dinge selbst steuern zu können. Wer vorsichtig ist, gibt die Kontrolle nicht aus der Hand. Und hat den Kopf frei, Situationen mit Umsicht einzuschätzen. Misstrauen ist dagegen etwas, das gern selbst das Steuer in mir übernimmt. Dann bin ich nicht mehr Herrin im eigenen Haus. Misstrauen ist ansteckend wie ein Virus und kann Beziehungen, Freundschaften, eine Gesellschaft sogar vergiften. Die Infektionskette des Misstrauens ist rasant. Ich möchte davon eigentlich nicht angesteckt werden.

Manche Menschen sind in diesen Wochen misstrauischer gegenüber politischen Entscheidungen in unserem Land geworden. Es habe ja in der Anfangszeit der Krise Fehleinschätzungen und Fehler gegeben. Da müsse man doch misstrauisch werden. Aber was für eine Welt wäre das, in der jeder Fehler des Einen das Misstrauen der Anderen zur Folge hätte. In so einer Welt möchte ich nicht leben. Unsere Welt hat sich gerade sehr verändert. Wir kommen in einem Pandemie-Alltag an. Der braucht unsere nüchterne Vorsicht, nicht unser Misstrauen.

Eine Schwester der Vorsicht ist das Vertrauen. Vertrauen ist nicht einfach nur ein Bauchgefühl. Wenn man genauer hinschaut, sieht man hier und da auch gewachsenes Vertrauen unter Covid-19 Bedingungen: Schülerinnen, die Selbstvertrauen gewonnen haben im wochenlangen digitalen Lernen, auch wenn nicht alles gleich klappt. Arbeitgeber, die ihren Angestellten tatsächlich vertrauen, selbst zu Hause verlässlich und gut zu arbeiten. Das ist vorher nicht überall selbstverständlich gewesen. Vertrauen in die Bereitschaft so vieler Menschen, die sich freiwillig melden zum Helfen in der Nachbarschaft oder bei den Lebensmittel-Tafeln. Vertrauen kann man nicht verordnen. Wo sich aber Menschen gegenseitig vertrauen, führt nicht jede Fehleinschätzung gleich zu grundsätzlichem Misstrauen. Hauptsache, wir bleiben mutig genug, offen und ehrlich damit umzugehen. Das wünsche ich mir und uns für unseren Zusammenhalt.